

## Reisebericht Afrika; Dezember 2013; Einstimmung auf den Kontinent in Marokko

Nach einigen Tagen Aufwärmphase auf dem Rentnercamping in Cartagena heisst es: Adios los Asylos Gottesgnados. Das vermeintliche Paradies zerbricht, als der Hund eines Deutschen an die Campinghecke pisst, die auf der andern Seite die Parzelle eines Franzosen eingrenzt. Der „Besitzer“ des Grundstücks zetert los und springt herum wie seinerzeit Lois de Funes, er sieht ihm zudem noch recht ähnlich. Das Schauspiel ist an Komik nicht zu überbieten. Wir bereuen unsere Entscheidung weiter zu ziehen nicht.

In Almeria verläuft die Autostrasse während rund 100km an nichts anderem vorbei als an Treibhäusern. Von diesen „Plastikfeldern“ kommt also unser Gemüse. Die Sonne sieht es wohl kaum eine Minute. In der WOZ wird oft von schlimmen Zuständen bei den Plantagearbeitern geschrieben, aber wir sehen nicht einen einzigen Angestellten. Leere Gemüseboxen und Plastikrollen stehen oft herum, aber keine Fahrzeuge oder Menschen sind sichtbar. Es kommt uns vor, als arbeiten hier Geister.



Endlose Treibhausplantagen in Almeria



Kleine Feier zum Wechsel der Kontinente

Die Überfahrt zwischen den Kontinenten ist von einem interessanten Wetter geprägt. In Europa und Afrika scheint die Sonne, dazwischen blockieren schwarze Wolken. Das Schiff gleitet unten durch und bald lacht wieder die Sonne. Ich hole mir an der Bar einen Kaffee für EUR 1.80 und gebe eine Zweieuro Münze. Das Retoungeld enthält eine 10er, eine 5er und eine 2er Münze. Ich weise den Kellner mit einem wissenden

Lächeln darauf hin (ich habe ihn ertappt), er entschuldigt sich

theatralisch und gibt mir eine grössere Kupfermünze. Natürlich denke ich, er hätte mir jetzt eine 5 Centmünze gegeben und entdecke erst später an Land, dass es sich um 1 englischen Penny handelt. Der Kellner war schlauer! Bienvenue en Afrique!

Asi und ich haben vor 20 Jahren während 10 Monaten in Marokko und der Westsahara als Blaumützen der Schweizer Armee für die UNO gearbeitet. Während diesem Einsatz kamen wir viel im Land herum und sind dementsprechend sehr gespannt, wie sich das Land entwickelt hat.

Das Lernen geht weiter. Südlich von Tanger geniessen wir in einem feinen Restaurant ein grossartiges Fischessen. Nach der Bestellung ab Karte empfiehlt der Wirt recht aufdringlich die Spezialität „Equilles“, eine Art Fische, die wie Spagetti aussehen und sehr geschmackvoll seien. Natürlich habe ich den Preis für dieses Hochgelobte nicht erfragt und so kommt die Rechnung auf über 80 Stutz, einem marokkanischen Wochenlohn, zu stehen. 50% davon betreffen meine „Equilles“, aber sie waren wirklich etwas Spezielles. Bis jetzt ist Marokko ein Abend-teuer!

Volubilis, die besterhaltene und grösste römische Ruine in Marokko lassen wir nicht aus. Der Parkwächter meint auf meine Frage nach dem Parkticket mit der Stimme des Roi Soleil: „Le Ticket c'est Moi!“. Das beeindruckt mich dermassen, dass ich ihm den Parkpreis gleich verdopple.

Volubilis selber ist recht sehenswert, aber irgendwie macht die Lage keinen strategischen Sinn. Weit und breit kein Hafen, keine Handelstrasse, keine grosse Stadt,



In der römischen Ruine Volubilis

dafür mitten in der Kornkammer Marokkos, wo das Korn auch ohne die Römer wuchs. Im 4-Sterne Hotel am Hang über der Anlage werden wir die Nacht verbringen (natürlich auf dem Parkplatz). In der Bar genehmigen wir uns ein Bier mit Blick auf die untergehende Sonne. Später sehen wir im TV die Ziehung der Gruppen zur Fussball WM mit der Schweiz in Gruppe E. Somit sind wir für die Gespräche mit den Einheimischen bestens vorbereitet.

Zwischen Rabat und Casablanca stehen am Autobahnrand immer wieder Leute, die in Kesselchen irgendetwas braunes verkaufen wollen. Das muss natürlich untersucht werden. Es handelt sich auf den ersten Blick um riesige Nüsse, ähnlich Walnüssen. Der Verkäufer öffnet sie mit den Zähnen und bietet sie an zum Test. Sehr bitter, aber langsam klärt sich alles. Hinter dem Verkäufer breitet sich ein Wald aus, dessen Bäume sich bei näherem Prüfen als Korkeichen entpuppen. Die Stämme sind geschält und die seltsamen Früchte sind grosse Eicheln. Leider begegnete uns dieser Baum noch nirgends, zumindest nicht bewusst. Immerhin gehen den Marokkanern für ihren vorzüglichen Wein die Korkzapfen nicht aus.

In Casablanca steht der Besuch der weltweit drittgrössten Moschee, nach Mekka und Medina in Saudiarabien, auf dem Programm. Während unserem Einsatz in Marokko bluteten die Einheimischen hart für den Bau dieses Statussymbols. Für jede behördliche Handlung musste während vielen Jahren eine Zusatzsteuer entrichtet werden. Die Moschee Hassan II ist wirklich ein enormes Bauwerk und bietet inklusive Vorplatz bis zu 250'000 Betenden Platz. Die grosse Ausdehnung hat den Vorteil, dass wir mitten im Zentrum einen ruhigen Stellplatz für die Nacht finden.

In Marokko gibt es in allen grösseren Städten eine Filiale der französischen Supermarktkette „Marijane“. Hier kaufen die Ansässigen und alle Touristen ihren Alkohol ein. Ein ganzes Regal betreut den marokkanischen Wein, genau eingeordnet; der billigste unten rechts und der teuerste oben links. Der Regalverantwortliche muss Ingenieur sein. Auffallend ist in diesen Supermärkten, dass alle Kassen und Auffüllwagen von Männern bedient werden, aber die Aufsichtsposten mit Frauen besetzt sind.

Im marokkanischen Fernsehen wird das auch bei uns penetrante Format der Kochsendungen ausgestrahlt. Es handelt sich nicht um Kopien, sondern um eigene Produktionen. Für uns ein Gradmesser, dass das Land anscheinend „sonst keine Probleme hat“. Willkommen in der Zivilisation. In einem andern Shop läuft „Der Exorzist“ (ja genau der) im Fernsehen, auf arabisch synchronisiert. Völlig gebannt wird der Film verfolgt, wie weit der katholische Hintergrund verstanden wird, sei dahingestellt. In das gleiche Kapitel geht die Geschichte eines Händlers über das Verhalten seines halbwüchsigen Sohnes. Der Junior sieht sich dauernd TV Soaps an und will alles, was er dort sieht haben. Dem Vater ging das Quengeln dermassen auf die Nerven, dass er ihm einen eigenen TV kaufte mit der Bemerkung: da sei alles drin was er sich wünsche, basta!

Auffallend viele Frauen tragen keine Kopfbedeckung mehr. Professor Erradia, unser Tischnachbar in einem Restaurant klärt uns auf, dass dies der Erfolg des jungen König Hassan sei. Dieser wolle mit Europa zusammenarbeiten können und fordere von seinem Volk einen moderaten Islam. Tatsächlich wird das auch vorgelebt; auf den vielen Fotos der Königsfamilie trägt keine Frau eine Kopfbedeckung.

Die Regierung erstellt an Rändern der Orte vielstöckige Häuserblöcke, die weder über Türen, noch Fenster, Bad oder Küche verfügen. Ein Marokkaner erklärt uns, dass es sich um zukünftige Eigentumswohnungen handelt, die im Rohbau gekauft und dann selber ausgebaut werden. Nur die Infrastrukturanschlüsse sind vorhanden. Das Konzept imponiert mir, handelt es sich doch dabei um einen günstigen Einstieg in die eigenen 4 Wände.



Asi mit ihrem zahmen Adler in Marrakesch

In Marrakesch kommen wir im hinteren, etwas abgelegenen Souk mit Idriss dem Verkäufers ins Gespräch. Er sagt: egal was und wie viel er verkauft, sein Tageslohn beträgt 50 Dirham (rund CHF 5.50). Das reiche nicht, um eine Wohnung zu Mieten, eine Familie zu gründen oder gar zu ernähren, er lebe noch bei den Eltern. Idriss findet trotz höherer Schulbildung, keinen entsprechenden Jobs, dies sei ein allgemeines Problem im Land und entsprechend hoch sei das Frustrationspotenzial bei den jungen Menschen.

Auf dem berühmten Platz Djemaa-el-Fna (Platz der Gehenkten) geht jeden Abend ein Spektakel sondergleichen ab. Läden und Imbissbuden werden aufgestellt, Marrakesch und viele Touristen verpflegen sich hier. An einem Stand erstehe ich eine Creme aus der Argan Nuss, die gut für meine Hornhaut sei. Also wird sie gleich vor aller Augen aufgetragen. Bei näherem Hinsehen heisst es auf der Dose „Anti-Aging-Creme“, na auch gut.

In den marokkanischen Städten verfallen langsam aber sicher die Medinas, die ursprünglichen Altstadtteile mit den engen Gassen. Verständlich, der mittelständische Marokkaner hat heute ein Auto und es gibt in der Medina weder Zufahrten noch Parkplätze, also wohnt er ausserhalb in den neuen Quartieren. Die ärmere Schicht, welche noch die alten Häuser bewohnt, hat kaum Bares für Hausreparaturen, also verfallen die aneinander gebauten Häuser in den engen Gassen der Innenstädte.



Der unverwüsthliche 240 D als „Grand Taxi“ mit 7 Plätzen

Das Haupttransportmittel über Land sind immer noch die „Grand Taxis“, die uralten Mercedes 240D. Vor 20 Jahren beherrschte das Taxigeschäft das Vorgängermodell (der mit den stehenden Lampen). Es scheint, dass nichts besseres nachkommt, denn die 240D werden immer wieder instand gestellt und haben sicherlich die Millionengrenze bei den Kilometern erreicht. Allerdings bietet dieses Konzept deutlich mehr Arbeitsplätze als der ewige Neuersatz der Fahrzeuge, wie dies in Europa gehandhabt wird und das Geld bleibt dazu erst noch in der Region.

Essouira, zu Zeiten der Spanier Mogador genannt und bei unserem letzten Besuch vor 20 Jahren hat sich zu einer „Kita“ für Jugendliche entwickelt. Der „Lonely Planet“ Pfad führt sicherlich hier vorbei und wird in den höchsten Tönen vor günstigen Drogen WARNEN und die hohe Sicherheit rühmen. Nirgends in Marokko ist eine solche Konzentration von Backpackern anzutreffen. Am Hafen ist wie früher der fangfrische Fisch zur Auslese und kommt nach Entscheidung bei den Imbissständen gleich auf den Teller. Wir besuchen unser altes Hotel „Villa Maroc“ und wollen die Veränderung über die Jahre analysieren. Das Hotel wird gerade teilrenoviert und befindet sich in einem schönen Zustand. Wir würden sofort wieder dort absteigen.

An den bekannten marokkanischen Argan-Bäumen (von Asi auch Ziegenbäume genannt) vorbei fahren wir Richtung Agadir. Unterwegs kehren wir bei einer Frauen-Kooperative ein, die Arganprodukte verkauft. Die junge Verkäuferin bestätigt, dass die „Säubelis“ bestimmt zwanzig Jahre jünger machen, worauf Asi sich zum Kauf überlisten lässt.



Fische direkt am Hafen und neben der Beiz

Agadir Post: Hinter 7 Schaltern sitzen Beamte und schwatzen miteinander, aber niemand wird bedient. Es gibt ein System mit Nummern wie bei uns, aber es leuchtet immer nur Schalter 8 und dort bedient niemand. Nach langem Ruhen ruft plötzlich der Beamte von Schalter 6 in die Runde: wer hat die nächste Nummer, der soll zu Schalter mit Nummer 6 kommen. Die Kundin von Schalter 8 begibt sich an seinen Schalter und sofort tickert das System los und nach 1 Minute stehen vor allen Schaltern Kunden. Wir erhalten immerhin die Auskunft, dass Pakete am andern Ende der Stadt aufgegeben werden.



Auf Arganbäume klettern die Ziegen zur Nahrungssuche



Zu schnell gefahren; Diskussion am neuen Radargerät

Ausgangs Agadir pfeift es und ein Uniformierter bedeuete uns unmissverständlich anzuhalten und sagt sofort, wir seien zu schnell gefahren. Aha jetzt fängt es an mit der Wegelagerei, aber weit gefehlt. Der Polizist bittet mich freundlich zum modernen Radargerät und zeigt das Bild unseres Wagens mit 73km/h anstelle der erlaubte 60km/h. Die Standardstrafe bis 79km/h kostet 300 Dirham (CHF 33.-). Auf mein Verhandlungsangebot will er nicht eintreten. Die aufgenommenen Bilder könne nur sein Chef löschen und der vergleiche jeden Abend die Bilder mit

den Einnahmen, ER würde mich als Touristen natürlich nicht belasten und sofort laufen lassen. Das können wir uns lebhaft vorstellen, besonders der Teil mit dem „nicht belasten“.

In Aglou Plage, in der Nähe von Tiznit finden wir per Zufall ein Appartement für günstiges Geld. Hier wollen wir uns auf den Kontinent Afrika einstimmen. Im Gegensatz zu früheren Reisen haben wir diesmal keinen Zeitdruck infolge komplizierter Visitermine oder gebuchten Fähren. Das nutzen wir aus und werden hier die Festtage verbringen. Joselyne, die französische Besitzerin, informiert gleich, Wasser sei hier kostbar und werde per Traktor gebracht, aber Wein gebe es zu moderaten Preisen im Mauretania. Sie scheint ein Althippie zu sein. In ganz Marokko gibt es sehr viele Campingplätze, aber die sind von Oktober bis April in europäischer Rentnerhand. Wohnmobil reiht sich an Wohnmobil und alle 2 Wochen fährt man in Marjane, um einzukaufen. Die lokalen Geschäfte profitieren leider nur wenig von diesem Boom. Nach unseren Erfahrungen in Spanien nutzen wir diese Plätze nur selten. Marokko gilt als sicherstes Land in Afrika, es gibt genügend abgelegene Plätze zum Übernachten.



Hotel Mauretania in Tiznit; Hier gibt es ein kühles Bier und WIFI

In Tiznit gibt es ein Restaurant mit Alkoholausschank und -verkauf. Es nennt sich ausgerechnet Hotel Mauritania! Mauretanien ist alkoholmässig nach Saudiarabien das trockenste Land. Dies sowohl in Bezug Alkohol wie auch Wasser. Das Lokal ist zweigeteilt. Im vorderen Teil werden die Touristen bewirtet, im hinteren Teil die harten marokkanischen Säufer. Viele Marokkaner trinken Alkohol vor allem nachts, denn da schläft Allah. Das Hotel verfügt zusätzlich über eine schnelle Internetverbindung und wird so zu unserer Kommunikationsbasis.



Unser kleines Appartement (nur roter Teil) in Aglou Plage bei Tiznit. Hier verbrachten wir die Festtage.